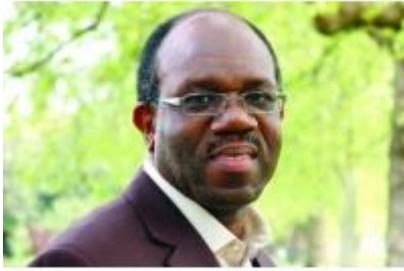


# Kirche, die Jesus verkörpert



Anwalt der Transformation: Joel Edwards.

**„Die Zukunft hängt nicht an der Qualität unserer Beziehung zur Postmoderne, sondern an der Qualität unserer Beziehung zu Christus“, hält Joel Edwards fest. Der Leiter des globalen Entwicklungsnetzwerks Micah Challenge (CH: StopArmut 2015), schätzt die europäische Situation nüchtern ein: „Die institutionellen Strukturen in unserem Land mögen noch auf einer gewissen Gottesfürchtigkeit beruhen – die Menschen gewähren Gott jedoch längst keine Autorität mehr über ihr Leben.“**

Zuerst, so Edwards, ist Jesus richtig zu verstehen – nicht als „labiler Wunderheiler in einer Identitätskrise“. Jesus zeige sich auch im dritten Jahrtausend „erstaunlich widerstandsfähig und unverwüstlich. Seine Nachfolger wollen einfach nicht verschwinden und seine Worte nicht verblassen“ (S. 23).

## **Der verkannte Jesus**

Edwards wendet sich gegen das Bild von einem zahmen, schüchternen und risikoscheuen Jesus. „Wir haben ihn so sehr zu unserem eigenen Abbild zurechtgebogen, dass er in unserer Kultur zur Witzfigur geworden ist“ (S. 26). So werde heute auch nicht der wahre Jesus von Menschen abgelehnt, sondern „unsere verzerrte Kopie“. Der echte Jesus habe sich nicht vor fremden Religionen und Kulturen gefürchtet.

Knapp skizziert der gebürtige Jamaicaner die religiöse Lage im globalen Dorf. „Das kulturelle Klima verlangt nach religiöser Kompatibilität“ (S. 31). Das liberale Christentum des 20. Jahrhunderts habe die Einzigartigkeit von Jesus aufgegeben. „Aber sich dafür zu entschuldigen, dass Jesus behauptet, Gott zu sein, hat ihn noch nie glaubhafter gemacht“ (S. 33) Christen haben Jesus in seiner Einzigartigkeit ernst, in seinen Worten und Taten für voll zu nehmen, wenn er für die Menschen glaubwürdig sein soll.

## **Wunder glauben**

Was Gott an Wundern tut und tun soll, wie er sich hier einmischt, ist unter Christen umstritten. Edwards konstatiert trocken: Sie merkten, dass sie aus „verschiedenen Ansichten über die Bibel, geistliche Gaben und Gottesdienstformen Checklisten gemacht haben, mit denen wir im gegenseitigen Wettstreit stehen“ (S. 41). Er warnt davor, Wunder abzulehnen, weil sie in unseren Breitengraden so selten geschehen. „Wenn Christen das Übernatürliche aus dem Evangelium ausklammern, wird seine Wahrheit seichter, nicht reizvoller“ (S. 45).

### **Gegen die Lagermentalität**

Setzen sich Christen den Fragen der Menschen aus? „Was wir zu bieten haben, ist Glaubensgewissheiten, keine Talkrunde über den Grad des Zweifels“ (S. 51). Jesus war ein Meister der Konversation, schreibt Edwards, „er stellte genau die richtigen Fragen“. Nach seinem Vorbild sollen Christen als lernende Gemeinschaft mit ihren Nachbarn und Kollegen selbstbewusst im steten, sensiblen Gespräch sein. „Nur eine dialogorientierte Gemeinde kann ein wirklich lebendiges Zeugnis sein.“ (S. 56).

### **Für die Bibel begeistern**

Edwards ruft dazu auf, die Kirche neu mit der Bibel zu erobern und dazu Begeisterung und Liebe für sie als Gottes Wort zu wecken. Mit der Begeisterung für die Bibel sollte sich intelligentes Vorgehen paaren: anhaltendes Gebet, durchdachte Äusserungen, glaubwürdige Mitmenschlichkeit und Selbstvertrauen. Für Edwards gilt es, die wahre Bedeutung des Etiketts ‚evangelical‘ (das deutsche ‚evangelikal‘ verengt den Sinn) wiederzugewinnen. Evangelicals sollten die Bibel ernst nehmen, ohne ihre eigenen kulturellen Filter absolut zu setzen. „Wir wissen, dass die Wahrheit immer grösser sein wird als das, was wir von ihr kennen“ (S. 75). „Evangelikal zu sein bedeutet, durch die Gute Nachricht einen positiven Anstoss zu geben. Das ist unsere Stärke!“ (S. 77).

### **Evangelicals: links, rechts und in der Mitte**

Im zweiten Teil seines angriffig geschriebenen Buchs geht Edwards auf die Vielfalt der evangelikalen Bewegung ein. „Die weltweite evangelikale Familie braucht ihren linken Flügel“ (S. 94). Andererseits geht der Glauben fehl, man könne (oder müsse) Kirche neu erfinden und das Bisherige über Bord werfen. Die Meinung, „wir seien der neue Petrus“, tue niemandem gut... Die evangelikale Rechte bittet der Autor, für ihre Anliegen kreativ und ohne Rechthaberei zu kämpfen. „Wir müssen einen Weg finden, den Menschen zu verdeutlichen, dass Gott der Richter allen Lebens ist, ohne uns selbst zum Richter aufzuspielen!“ (S. 105). Er wendet sich in diesem Zusammenhang gegen eine blauäugige, „völlig unkritische Unterstützung Israels im Nahostkonflikt“. Bedenkenswert der Schlusssatz: „Das Schlimmste, was wir Christen in der post-christlichen Gesellschaft einbüßen könnten, wären nicht unsere religiösen Freiheiten – es wäre das Recht, ihr zu dienen“ (S. 107).

Mit der evangelikalen Mitte geht der Autor freundlich um. „Das Problem der Mitte sind die fehlenden Leiter, die ihren Kirchenmitgliedern helfen, von passiven Gottesdienstgängern zu aktiven Multiplikatoren der Guten Nachricht zu werden“ (S. 115). Links, Rechts und Mitte gehören zusammen: Darauf besteht Edwards und plädiert für eine Vorwärtsstrategie in der medialen Öffentlichkeit, mit Francis Schaeffer als Vorbild. „Wir müssen mehr Empathie entwickeln und weniger Empörung“ (S. 121). Die Gemeinden sollten sich fragen: „Was heisst es, gute Nachricht zu sein?“

### **Christliche Bürger der Welt**

Im Schlussteil ruft Joel Edwards die Christen auf, an der „geistlichen und sozialen Erneuerung der Welt“ mitzuwirken, die Zustände nicht nur zu kritisieren, sondern eine Alternative zu ihnen zu entwickeln und zu leben. „Unsere Gesellschaft geht auf dem Zahnfleisch – wir dürfen nicht länger warten!“ (S. 126). Der langjährige Leiter der britischen Evangelischen Allianz formuliert: „Wir sind christliche Bürger, die von der Kirche

ausgestattet und ausgesandt sind, das Reich Gottes auf Erden voran zu bringen... Evangelikale sind sich dann selbst treu, wenn sie positiven Einfluss auf die Welt nehmen“ (S. 129f).

### **Dranbleiben**

Dabei geht es nicht um eilfertigen Aktionismus; notwendig sind weitsichtiges Denken und Handeln: „Wenn wir aber auf eine Erweckung warten, die in einem grossen Rutsch die Gesellschaft erfasst und verändert, könnte es passieren, dass wir unsere Aufgabe völlig aus den Augen verlieren, mit Gottes Hilfe strategisch und gezielt auf eine Trendwende hinzuarbeiten“ (S. 146). Viererlei ist für jene, die Transformation erwarten, dran: „für eine Erweckung beten, das Evangelium verkündigen, sich aktiv für andere einsetzen und strategisch vorgehen. Dabei müssen wir in unserer post-christlichen Kultur so herangehen, als wenn unser Teil der Welt nie christianisiert worden wäre“ (S. 148). Und wie die Erbauer mittelalterlicher Kathedralen Fundamente legen für ein Gebäude, dessen Fertigstellung wir nicht mehr erleben.

*Joel Edwards:*

*Unwiderstehlich*

*Neufeld Verlag Schwarzenfeld, 2010,*

*160 Seiten, Fr. 23.90*

*ISBN 978-3-86256-004-2*

[Verlagsseite zum Buch](#)